Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Jahrbuch

Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde

Oldenburg, 1957-

Teil II. Vorgeschichte

urn:nbn:de:gbv:45:1-3267

Visual Library

TEIL II

Vorgeschichte

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Tätigkeitsbericht 1981

Niedersächsisches Landesverwaltungsamt
Institut für Denkmalpflege (S 1)
Archäologische Denkmalpflege (Dez. S 12)
Außenstelle Weser-Ems / Rastede

Von DIETER ZOLLER

I. Ausgrabungen im Regierungsbezirk Weser-Ems

1. Stadt Oldenburg, Altstadt, Markt 19
TK 25, Bl. 2815 Oldenburg, r 3447 450, h 5889 900

Auf dieser Parzelle befand sich das „Hotel Deutscher Hof", dessen Pferdeställe (zwei Gebäude für fast 100 Pferde) noch bis 1981 hinter dem Hauptgebäude auf der Gartenparzelle standen. Die Ställe konnten durch eine große Toreinfahrt vom Markt her erreicht werden. Die Ställe wurden jetzt abgerissen, das Hotel wird zum Jugendzentrum umgestaltet.

Auf dem Bast'schen Plane Oldenburgs von 1598 ist ein mehrgeschossiges Fachwerkhaus mit großer Toreinfahrt und großem Hintergebäude zu sehen. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem letzteren Gebäude auch schon um Stallungen und Speicherscheune. Dahinter folgt dann das Gartengelände.

Die wegen der Abbruch- und Baumaßnahmen nur begrenzt möglichen archäologischen Untersuchungen ergaben bis zu einer Tiefe von 2,65 m – 3,35 m Kultur- und Schüttungshorizonte. Im Schnitt I, der unter dem Estrich des ehemaligen Pferdestalles (Nord) angelegt wurde, fanden sich in – 1,50 m Tiefe die „Legensteine" (Findlinge in einer Reihe) eines Gebäudes aus dem 14.–15. Jahrhundert. Unmittelbar darüber die Ziegelpflasterung eines etwas jüngeren Kellers. Vor den bereits oben erwähnten Gebäuden des 16. Jahrhunderts müssen schon ab dem 14. Jahrhundert auf der Gartenparzelle „Hintergebäude" gestanden haben. Offensichtlich hat es sich damals noch um einen „Ackerbürgerhof" gehandelt.

Funde: Eine Randscherbe eines Kugeltopfes 12. Jahrhundert; die Masse der Keramik setzte sich aus blaugrauer Irdenware, vereinzelten Bruchstücken von Siegburg-Steinzeug und jüngerer, glasierter Rotirdenware zusammen. In den oberen Schichten ab dem 17. Jahrhundert traten häufig Reste von Tontabakpfeifen auf.

Anschrift des Verfassers:
Dr. h. c. Dieter Zoller, Bezirksarchäologe für den Regierungsbezirk Weser-Ems
2902 Rastede, Feldbreite 23 a, Telefon 0 44 02 / 40 50

Landesbibliothek Oldenburg

Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg.
Dauer der Grabung: Februar bis April 1981.

2. Kirchhatten, Gem. Hatten, Ldkr. Oldenburg
TK 25, Bl. 2916 Kirchhatten, r 3459 300, h 5875 900

Hügelgrab mit Kreisgraben aus der Übergangszeit vom Spätneolithikum zur frühen Bronzezeit.

Der Grabhügel lag auf einem Dünenzug, dem „Moosberg", zwischen dem „Geermoor" und dem „Stiegemeer". Seit 1969 wurde die Düne „wild" ausgesandet. Bei einer Kontrolle am 12. 3. 1981 wurde der Hügelrest in einem stark zerstörten Zustande vorgefunden. Es wurde sofort eine Notgrabung angesetzt, um den Rest zu retten.

Das Restdünenstück hatte noch eine Ausdehnung von etwa 30 x 15 m. Im Zentrum lag auf der Düne ein Hügel, dessen Hauptteil aber schon von Süden her bis über die Scheitelmitte abgegraben war. Die Bestattungsfläche war nach Norden nur noch zu einem Drittel erhalten. Hier lag, auch schon angeschnitten, eine Bestattungsgrube von 0,30 m Tiefe. Am Westende konnten noch Scherben eines späten Standfußbechers geborgen werden. Der „Nordrest" der Bestattungsfläche hatte noch eine Länge von 2,70 m von O nach W und eine Breite zwischen 0,40 und 0,60 m von S nach N. Diese Innenfläche war von einem flachen Graben (nur noch in einem Nordsegment erhalten) umgeben (Breite 1,00–1,40 m, Tiefe 0,30–0,40 m), der teils in lockerer, teils in konzentrierter Lage Steinpackungen aufwies. Es befand sich also ein „Steinkranz" um den Hügel *(Abb. 1)*.

Die ehemalige, vom Graben umschlossene Innenfläche dürfte einen Durchmesser von 8–9 m gehabt haben, so daß der Gesamtdurchmesser des Hügels etwa 12 m betragen haben dürfte. Zwischen den Steinen befand sich an verschiedenen Stellen des Steinkranzes flächenweise etwas Holzkohle. Auf der Nordwestseite des Steinkranzes lag in etwa 1,00 m Entfernung, aber außerhalb der Anlage, eine kleine Grube, die eine kleine Schale (Unterteil eines Gefäßes) enthielt *(Abb. 2)*.

Die Ausbildung der Podsolschicht war im ganzen Dünenbereich sehr unterschiedlich, am Osthang aber am meisten ausgeprägt. In der Düne konnte in ca. 1,50 m Tiefe unter der rezenten (in diesem Teil ungestörten) Oberfläche ein ausgeprägter Alleröd-Horizont mit Ausbleichung des Sandes und winzigen Holzkohlepartikeln festgestellt werden.

Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg.
Dauer der Grabung: März 1981.

Landesbibliothek Oldenburg

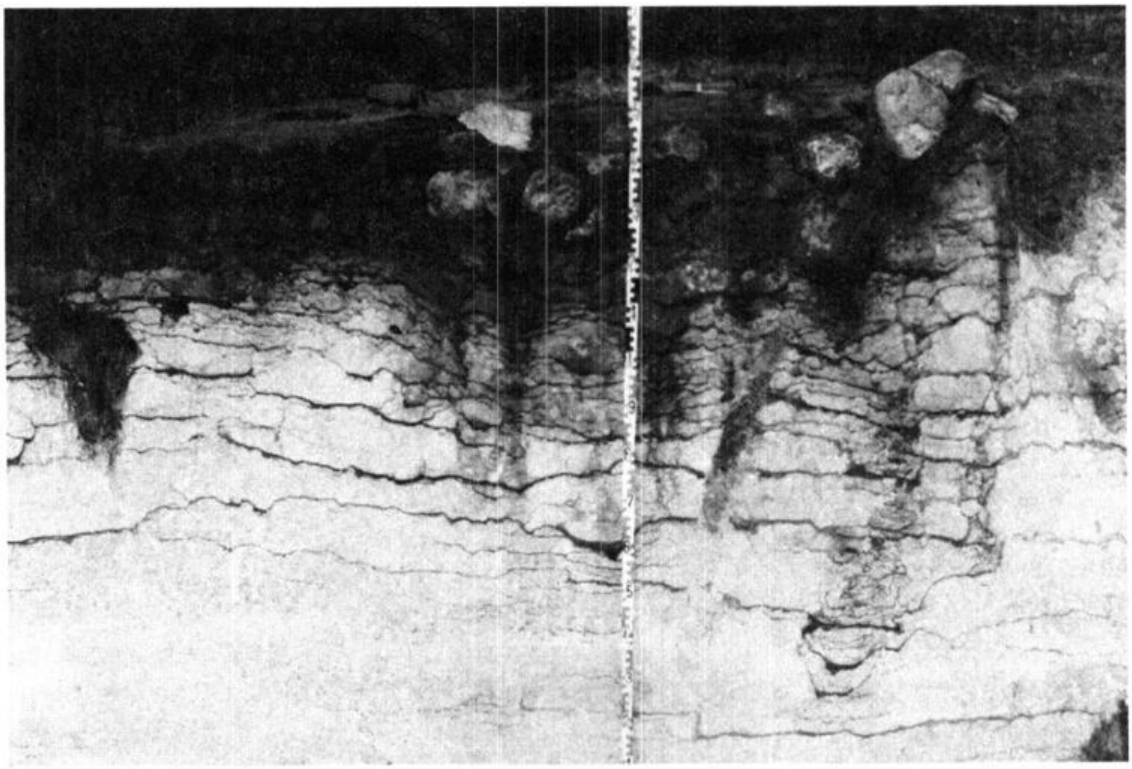

Abb. 1: Kirchhatten, Gem. Hatten, Ldkr. Oldenburg. Frühbronzezeitliches Hügelgrab auf einer Düne („Moosberg").
Profilschnitt durch den mit Steinen verfüllten Kreisgraben.

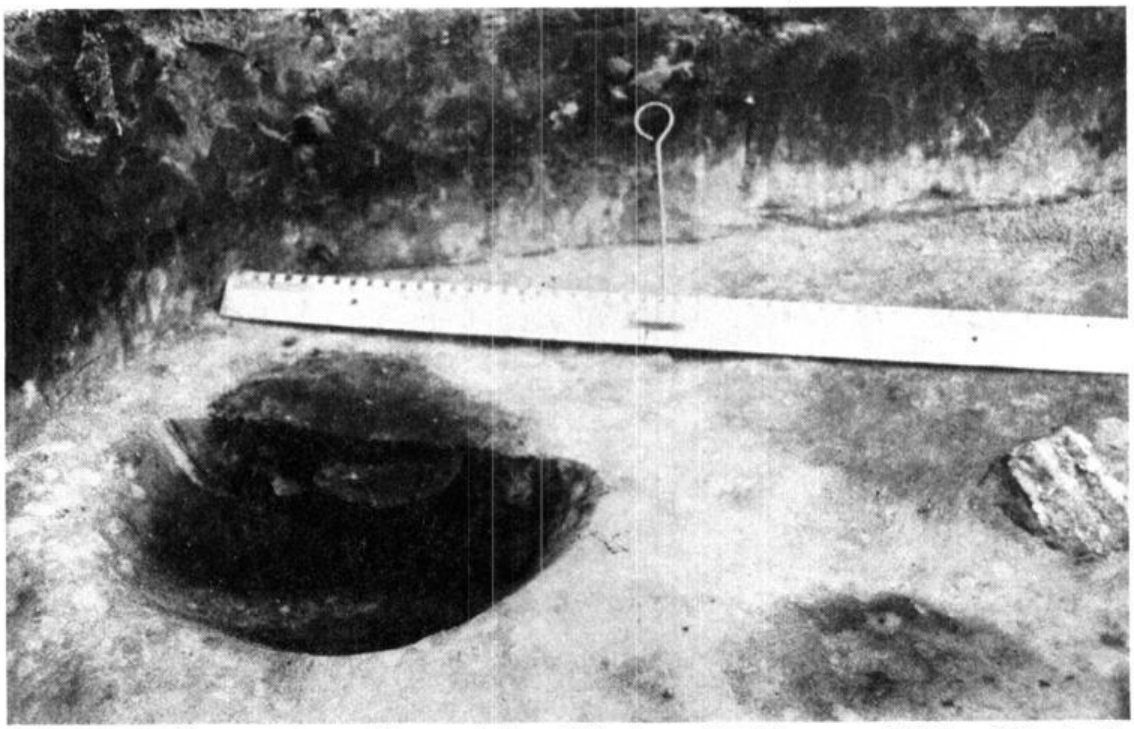

Abb. 2: Kirchhatten, Gem. Hatten, Ldkr. Oldenburg. Frühbronzezeitliches Hügelgrab auf einer Düne („Moosberg").
Grube mit kleiner Schale außerhalb (nordwestlich) des Steinkranzes.

Landesbibliothek Oldenburg

3. Meppen-Hüntel, Gem. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland
TK 25 Bl. 3209 Haren/Ems, r 2586 000, h 5847 100

Zerstörtes Megalithgrab unter dünenartiger Sandüberwehung mit Kieferbestand.

Am 27. 2. 1980 meldete Pastor Bergmann, Werpeloh, daß er auf dem Fabrikgelände seines Bruders Tonscherben und Steine gefunden habe. Dort hätte eine Planierraupe den Teil einer Düne, die mit Kiefern bestanden ist, abplaniert, dabei seien Steine und Scherben herausgekommen.

Am 3. 3. 1981 wurde die Fundstelle unter Führung von Pastor Bergmann aufgesucht. Bis zum Einsetzen der Notgrabung wurde der weitere Sandabbau an dieser Stelle eingestellt. Am 16. 3. 1981 wurde mit der Grabung begonnen, nachdem der Kiefernbewuchs von der Oberfläche entfernt worden war. Es stellte sich bald heraus, daß von den eigentlichen Steinsetzungen des Grabes nur noch die Standspuren von neun Steinen der Umrandung und drei Steinen der eigentlichen Kammer vorhanden waren. Im Bereich der Kammer wurden nur noch geringe Reste einer intakten Feldsteinpflasterung gefunden. Bei der Entfernung der Träger-, Deck- und Umrandungssteine wurde auch die Lage der Keramik zum größten Teil verändert, verstreut, mit dem ausgehobenen Sand wieder in die ausgehobenen Gruben verfüllt oder in die nähere und weitere Umgebung verschleppt. Nach vorgefundener Rotirdenware mit Glasuren ist damit zu rechnen, daß das Grab im 19. Jahrhundert zerstört worden ist. Auch danach hat es noch zahlreiche Eingrabungen im „Hünensand" gegeben bis die ganze Stelle vom Wehsand überdeckt wurde. Später wurde das Gelände mit Kiefern aufgeforstet. Bei diesem desolaten Zustande kann nur eine vermutliche Rekonstruktion des Grabes gewagt werden. Wahrscheinlich hat es sich um eine Kammer mit kurzem Gang und rechteckiger Einfassung (ähnlich E. SCHLICHT, 1954, Tafel II a, Sögel Grab 3) gehandelt. Die Lage dürfte Nordwest-Südost gewesen sein. Pastor Bergmann legte eine größere Menge Tiefstichkeramik (teilweise mit weißpastosen Inkrustierungen) und auch einige „Querschneider" vor, die er an der Fundstelle „abgesammelt" hatte. Während der Notgrabung wurden viele Tiefstichscherben, ein später Trichterbecher *(Abb. 3)* und ein kleiner, glatter Kumpf ohne Verzierung, einige Querschneider und Feuersteinabschläge gefunden.

Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg.
Dauer der Grabung: März bis April 1981.

4. Haren/Ems, Ldkr. Emsland, Wesuweer-Straße, Neubaustellen
TK 50, Bl. L 3308 Meppen, r 2582, h 5850, Fl. N. Venekamp, westl. der Straße von Haren nach Krüssel.

Auf der Emsterasse liegt unter der Bauerde (0,50 m Plaggenauftragsboden)

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 3: Hüntel, Stadt Meppen, Ldkr. Emsland. Megalithgrab unter einer jüngeren Düne. Trichterbecher aus der zerstörten Grabkammer (H. 9,5 cm).

in – 1,13 m ab rezenter Oberfläche ein Siedlungshorizont der vorrömischen Eisenzeit. Unter dem Fundmaterial befinden sich die Reste von Wellenrandgefäßen mit Außenwandrauhung des Typs Harpstedt.

Geländekontrolle mit Frau Wermes und Frau M. Nünnemann am 18. 5. 1981: Am Emmelner Berg hat Frau Wermes eine Grube mit Keramik der vorrömischen Eisenzeit gefunden.

Fundverbleib: Frau F. Wermes, Emmeln.

Test-Profilbohrungen am „Wallteich" südlich Haren und westlich der Ems, wahrscheinlich Burgstelle (aber noch nicht gesichert!) in einer verlandeten und aufgefahrenen Emsschleife vor dem „Esch". Dort eine Erhöhung „Brook-Hamm", Fl. 6, Flst. 29, Bes. Borchers. In den Bohrproben Lehmstückchen, Ziegelbrocken, glasierte Keramik. Im 18. Jahrhundert hat dort eine Köter- oder Heuerstelle mit zwei Häusern gestanden. Über die angebliche Burgstelle liegen keine urkundlichen Nachrichten vor, nur sagenhafte, mündliche Überlieferung (TK 50, L 3308 Meppen, r 2584 h 5850 – direkt unter dem Wort „Wallteich").

Landesbibliothek Oldenburg

5. Döhlen, Gem. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg
TK 25, Bl. 3015 Großenkneten, r 3449 500 h 5870 600

Bei der Beobachtung einer Erdeauskofferung gelegentlich eines Wegebaues in dem Dorfe Döhlen wurden in dem Sandboden der Trasse mehrere Gruben und Pfostenlöcher festgestellt, die frühmittelalterliches (2. Hälfte 8.–10. Jahrhundert n. Chr.) Fundmaterial enthielten. Dieser Fundkomplex gehört dem frühmittelalterlichen Siedlungshorizont im Dorfe Döhlen an, der schon seit 1962 vom Verfasser dort beobachtet werden konnte.

Grabungszeit: Juni 1981.
Publikation: ZOLLER, D. Eine frühmittelalterliche Siedlung bei Döhlen, Gem. Großenkneten, Landkreis Oldenburg, in: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 4, 1981, S. 64–71.

6. Wurt Westerhausen, Stadt Wilhelmshaven, Ortsteil Sengwarden
(früher zum Ldkr. Friesland gehörig)
TK 25, Bl. 2314 Hooksiel, r 3434 800 – 3434 950, h 5942 050 – 5942 150

Auf Antrag der Stadt Wilhelmshaven (Untere Denkmalschutzbehörde) hat die Bezirksregierung (Dez. 406 – Obere Denkmalschutzbehörde) die vor- und frühgeschichtliche Wurt Westerhausen, nördlich der Dorfwurt Westerhausen, zur Bebauung durch den ausgesiedelten Landwirt Gerriets, früher Tammhausen, freigegeben. Gerriets mußte aus Gründen des Immissionsschutzes für das PVC-Werk der ICI am Westufer des Jadebusens von der Wurt Tammhausen (alle drei dort befindlichen Höfe wurden jetzt abgerissen) nach Westerhausen umsiedeln. Da für die Bez.-Reg. Weser-Ems die wirtschaftlichen Erwägungen vor denen des Denkmalschutzes Vorrang hatten, wurde die Bebauung freigegeben.

Durch die Bau- und Baggerarbeiten auf der bis dahin unbebauten Wurt Westerhausen II wurde in den oberen Schichten mittelalterliche Keramik, beginnend mit muschelgrusgemagerter Ware des 9. bis zur Kugeltopfkeramik des 13./14. Jahrhunderts freigelegt. Der Güllekeller des Hofes Gerriets erhielt einen Graben von 35 m Länge von S nach N und eine Breite von ca. 4,80 m. Er reicht 2,45 m in den Wurtenkörper hinein. Die Bauarbeiten wurden von Fräulein Krämer, gelegentlich auch von Herrn Haiduck, Nds. Landesinstitut für Marschen- und Wurtenforschung Wilhelmshaven, beobachtet. In dem Bereich zwischen Gülle- und Hauskeller wurden zwei menschliche Skelette bei den Ausschachtungsarbeiten gefunden. Beide lagen in West-Ost-Richtung. Das südlicher gelegene Skelett wurde von Herrn Haiduck geborgen. Im Aushub konnten noch weitere menschliche Knochen festgestellt werden, so daß hier vielleicht ein kleinerer Friedhof vorliegen kann. Bei einer ordnungsgemäßen Grabung hätten hier für die frühgeschichtlichen Verhältnisse wertvolle Erkenntnisse gewonnen werden können.

Landesbibliothek Oldenburg

Fundverbleib: Nds. Inst. f. Marschen- und Wurtenforschung Wilhelmshaven.
Grabungszeit: September bis Oktober 1981.

7. Wurt Westerhausen, Stadt Wilhelmshaven, Ortsteil Sengwarden

Münzschatzfund auf dem Hofe von H. Eden, Westerhausen.

Beim Verlegen eines Abwasserrohres stieß im Jahre 1973 der Haussohn Heino Eden etwa 1,50 m von der nördlichen Hauswand und ca. 3,00 m vom Nordeingang zum Hause entfernt, in nur 0,30 m Tiefe ab rezenter Oberfläche (Hausgarten) auf Goldmünzen, die auf einem Haufen lagen. Ein Münzbehälter wurde nicht festgestellt, wahrscheinlich bestand er aus Leder oder Leinen. Nach Aussagen von Eden handelte es sich um 35 Goldmünzen. Die Schwester des Finders hatte sich nach vielen Umwegen an das Landesmuseum (Schloß) in Oldenburg gewandt. Die dortige Oberkustodin, Dr. E. Heinemeyer, benachrichtigte den Verfasser.

Am 23. 11. 1981 wurde der Hofbesitzer aufgesucht. Herr Eden legte die Münzen vor, die sich schon alle in kleinen Münztüten befanden. Der Münzhändler und Numismatiker Bendig aus Bremen hatte die Münzen bereits vorgelegt bekommen. Die Münzen wurden vom Verfasser fotografiert, es handelt sich durchweg um Guldenprägungen der Zeit um 1500, und das Institut für Denkmalpflege – S 12 Hannover – benachrichtigt. Außerdem erfolgten Benachrichtigungen an das Landesmuseum und das Staatliche Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg.

8. Holle, Gem. Hude, Ldkr. Oldenburg, Hof Kassebohm
TK 25, BL. 2816 Berne, r 3458 720, h 5891 600

Wurtenreihe an der Holler Dorfstraße, hier Hof Kassebohm, Goens/Munderloh-Hofverz. Nr. 20.

Von Dr. Munderloh, Oldenburg, wurde gemeldet, daß bei Bodenarbeiten auf der Kassebohm'schen Wurt Scherben gefunden worden sein sollen. Befund am 18. 9. 1981: Der Hof liegt auf einer Einzelwurt. Im ehemaligen Bauernhaus, das jetzt nur noch als Stall dient, hat der Bauer auf der Westseite, längs durch das ganze Haus, einen Gülle-Kanal (Jaucheabfluß) gezogen. Der Aushub in den Wurtenkörper war 1,50 m breit und 1,50 m tief.

Im Wandprofil fanden sich ab 0,50 m Tiefe einzelne großformatige Ziegelreste, zwischen 0,70–0,90 m folgte eine Lehmdiele, darunter bis auf – 1,50 m Torf, Sand und Kleiauftrag. Zwischen –1,30 und –1,50 m befand sich die ehemalige Oberfläche vor Auftragung der Wurt. In diesem Horizont wurden Scherben und ein Gefäß (vasenartiger Grapen) der blaugrauen und silbergrauen Irdenware des 14./15. Jahrhunderts gefunden *(Abb. 4, 2–7)*. Außerdem konnten dort Rinderknochen und ein Bruchstück eines Steilkammes aus einer Rindertibia *(Abb. 4, 1)* geborgen werden.

Landesbibliothek Oldenburg

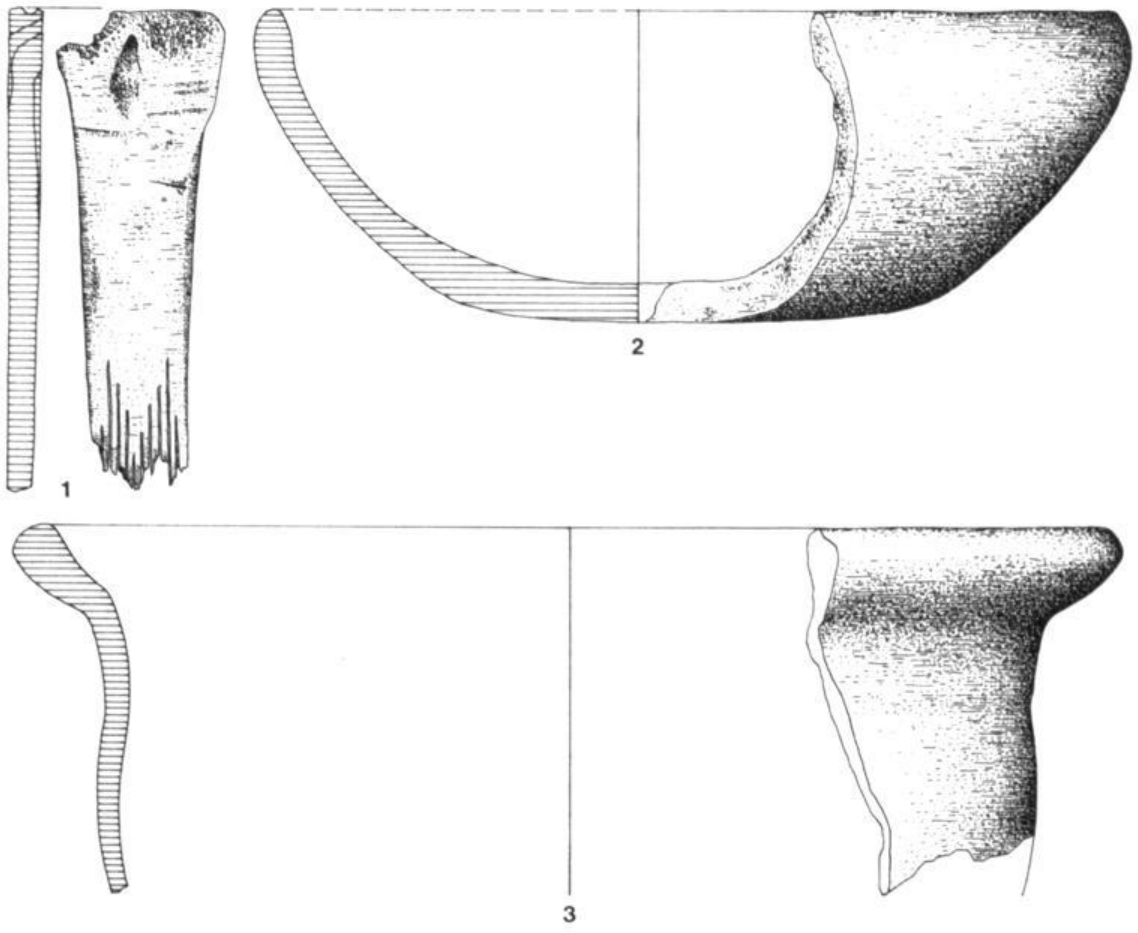

Abb. 4: Holle, Gem. Hude, Ldkr. Oldenburg, Hof Kassebohm.
Blaugraue Keramik und Steilkamm aus Knochen (14.–15. Jahrhundert)
aus der Wurt. M. 1 : 2.

Landesbibliothek Oldenburg

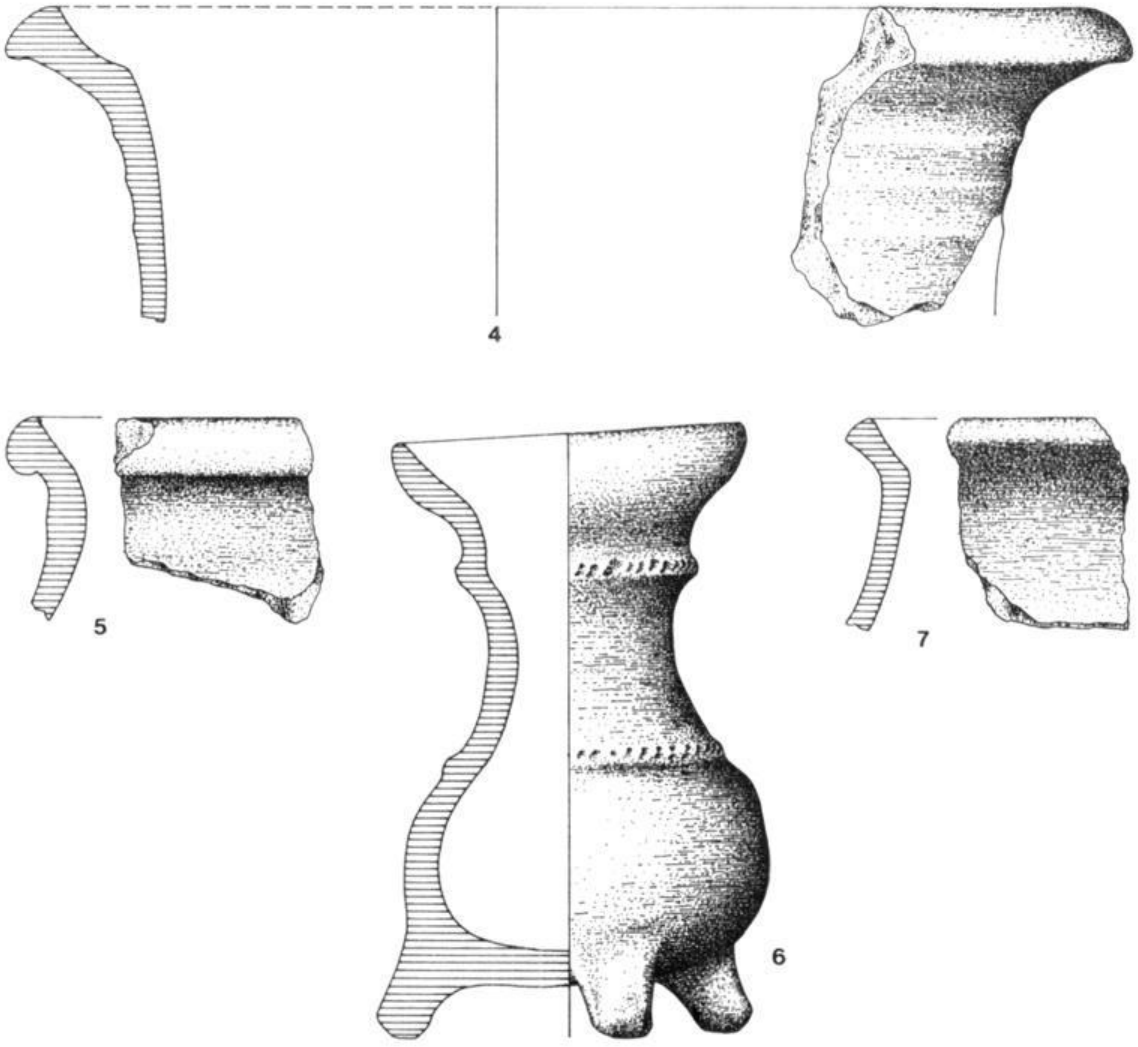

Abb. 4: Holle, Gem. Hude, Ldkr. Oldenburg, Hof Kassebohm.
Blaugraue Keramik und Steilkamm aus Knochen (14.–15. Jahrhundert)
aus der Wurt. M. 1 : 2.

Landesbibliothek Oldenburg

Diese Wurtenreihe ist offensichtlich in einer Spätphase des Wurtenbaues im Bereich der Huntemarsch entstanden. Der ältere Kern des Dorfes Holle darf im Bereich des Dünenzuges an der Hunte um die Holler Dorfkirche vermutet werden. Die Verlagerung zur Holler Landstraße muß um 1400 erfolgt sein. Eine Bedeichung der Hunte dürfte zu diesem Zeitpunkt kaum oder nur in sehr geringem Maße vorhanden gewesen sein. Die neue Wurtenreihe wurde auf Hochmoor errichtet. Unter der Wurt Kassebohm wurde noch Weißtorf und Schwarztorf bis – 4,50 m erbohrt. Das Bauen auf Hochmoortorf war im Mittelalter durchaus nicht ungewöhnlich. In der Landschaft Moorriem stehen die Häuser alle auf Rammpfählen oder Holzrosten, die Kirche zu Bardenfleth-Eckfleth steht auf einer ca. 1,80 m hohen Wurt, die unmittelbar einem 4,0–6,0 m mächtigem Hochmoor aufsitzt.

Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg.
Dauer der Grabung: November 1981.

9. Stadt Oldenburg, Ohmstede-Waterende, Hof Fricke
TK 25, Oldenburg 2815, r 3450 150, h 5891 920

Mittelalterliche Siedlungsfunde im Bereich Hof Fricke.

Bei Anlage einer Senkgrube stieß der Landwirt Fricke im November 1981 auf Scherben und Holzkohle, was er sofort der S 12 – Außenstelle Rastede meldete. Die Fundstelle wurde zu einem Quadrat von ca. 3 x 3 m (später 5 x 5 m) erweitert. In 0,60 m Tiefe zeigte sich eine Lehmdiele, die partiell eine rote Brandverfärbung aufwies. Da diese Verfärbung aber zum Bereich der aus kleinen Feldsteinen bestehenden Herdstelle auf der Lehmdiele gehörte, kann nicht unbedingt aus der Rotverziegelung der Lehmdiele auf einen Brand des Hauses geschlossen werden. Das Fundmaterial setzte sich aus einheimischen Kugeltopfscherben (9.–12./13. Jahrhundert), einzelnen pingsdorfartigen Scherben und Bruchstücken der Siegburg-Ware zusammen. Außerdem wurden die Reste eines Webegewichtes gefunden.

Beachtenswert bei diesen Funden und Befunden ist, daß hier schon sehr früh eine Dorfsiedlung mit Esch am Rande der Hunteniederung gelegen hat. Die Bezeichnung „Waterende" wird wahrscheinlich nicht der ursprüngliche Name des Dorfes gewesen sein. 1375 tritt „Waterende" bereits als ein Bestandteil des Dorfes Ohmstede auf. Ohmstede ist heute ein Stadtteil Oldenburgs. Nachdem Oldenburg 1345 das Stadtrecht erhalten hatte, dehnte sich die städtische Besiedlung schnell in Richtung der Ammerländer Geest aus. Im Oldenburger „Stadtkörper" verschwanden bald viele Eschdörfer (Ehnern, Nadorst, Eversten, Donnerschwee usw.). Der Besiedlungsvorgang in Richtung Osten, also im wesentlichen der östlich von Oldenburg gelegenen Hunte- und Wesermarsch, die nachweislich seit dem Neolithikum bewohnt und bewirtschaftet wurde (neolithische Siedlung

Landesbibliothek Oldenburg

Gellenerhörn, Siedlungen der vorröm. Eisenzeit bis Völkerwanderungszeit bei Wührden/Huntebrück), ist noch wenig untersucht.

Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg.
Dauer der Grabung: November 1981.

10. Quendorf, Gem. Quendorf, Ldkr. Grafschaft Bentheim
TK 25, Bl. 3609 Schüttorf, r 2581 150, h 5801 850

Siedlungsfunde der vorrömischen Eisenzeit auf der Autobahntrasse.

Auf Meldung der Kreisbeauftragten, Frau Maschmeyer, und des Kreises Grafschaft Bentheim am 20. 4. 1981 erfolgte eine Notgrabung auf der Autobahntrasse bei Quendorf/Schüttorf. Die Fundstelle lag östlich der Vechte und westlich der Straße Schüttorf-Drievorden. Das Vechte-Terrassengelände besteht hier aus diskordant geschichteten Sanden ohne Steinführung. Nach dem Putzen der bereits abgeschobenen Trasse konnten insgesamt vier größere Gruben und 18 Pfostenlöcher festgestellt werden.

In den Gruben und teilweise auch in den Pfostengruben fanden sich Feldsteine, Scherben und Holzkohlen *(Abb. 5)*.

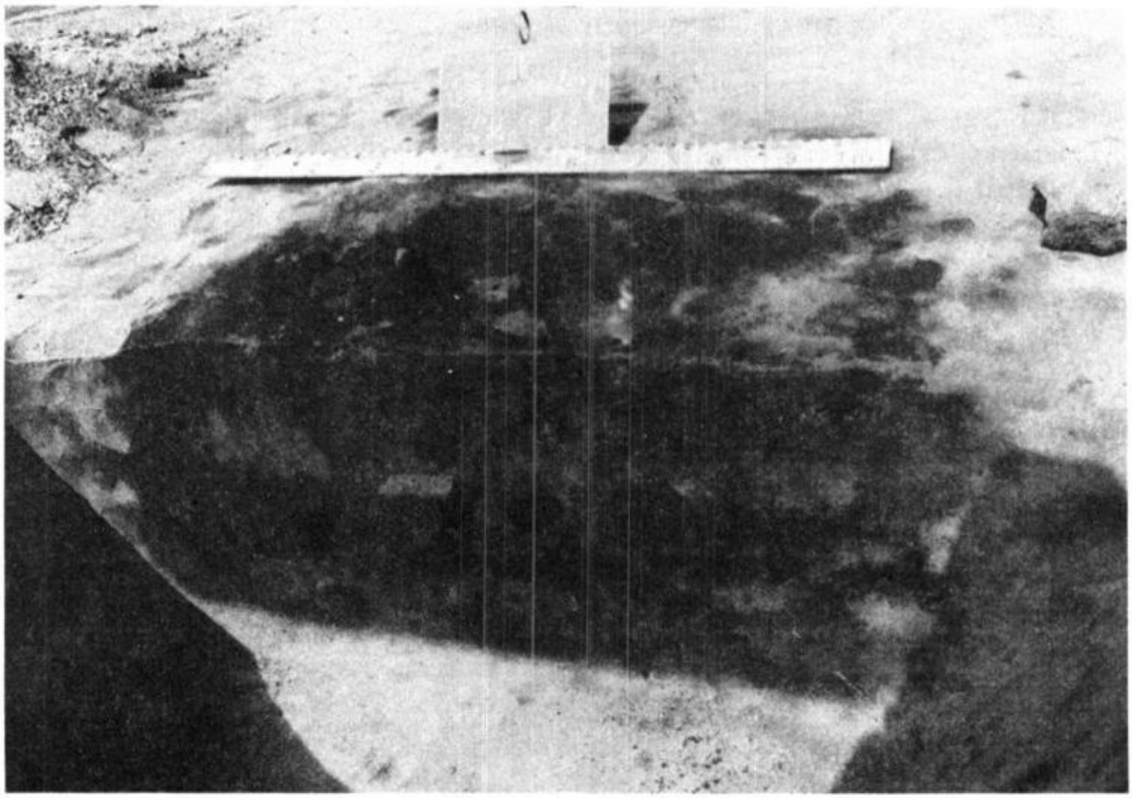

Abb. 5: Quendorf, Gem. Schüttorf, Ldkr. Grafschaft Bentheim. Grube mit Holzkohle und Keramik aus einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Keramik gehört der vorrömischen Eisenzeit an. Es befinden sich darunter Randstücke mit getupftem Rande und Rauhung der Außenwandung von Harpstedter Typ.

Die Beobachtung der Fundstelle und der Trasse wurde von der Beauftragten für den Kreis Bentheim, Frau Maschmeyer, fortgesetzt.

Fundverbleib: Kreismuseum Bentheim.

11. Nordseeinsel Langeoog, Ldkr. Wittmund/Ostfriesland
TK 25, Bl. 2214 Ostende-Langeoog

Spätmittelalterliche Keramik am Nordstrand von Langeoog.

Während eines Sommerurlaubes fand Dr. H. E. Joachim, Rheinisches Landesmuseum Bonn, auf der Insel Langeoog am Nordstrand im Spülsand des Meeres auf Schlickboden die Randscherbe eines Gefäßes der schwarzgrauen Irdenware des 13./14. Jahrhunderts n. Chr. Die Fundumstände lassen darauf schließen, daß es sich um angespültes Strandgut handeln muß.

12. Ganderkesee, Gem. Ganderkesee, Landkreis Oldenburg
TK 25, Bl. 2917 Delmenhorst, r 3469 640, h 5877 900

Notgrabung in der evangelischen Kirche (Patrone St. Cornelius und St. Cyprian).

Durch größere Restaurierungs- und Baumaßnahmen (Absenken des Fußbodens, Einbau einer Warmluftheizung usw.) veranlaßt, wurde eine größere Grabung in der Kirche und an den Außenfundamenten notwendig. Bis auf den Bereich unter der Orgelempore, unter der sich logenartige Kirchenstühle befinden, wurde die ganze Kirche (Langschiff mit Seitenschiffen und der Chor) untersucht.

Im 8. Jahrhundert n. Chr. befand sich hier eine bäuerliche Siedlung (Pfostengruben, Gruben, Herdstelle, Keramik). Im 9. Jahrhundert n. Chr. wurde eine Holzkirche in Pfostenbauweise errichtet, die auch die Sepultur hatte. Außerhalb der Pfostensetzungen der Holzkirche wurden Baumsargbestattungen gefunden. Die Kirche brannte ab und wurde kurzfristig durch einen neuen Holzbau ersetzt (Lehmdiele, Brandschicht, Lehmdiele mit großen Pfostengruben) *(Abb. 6)*. Im 11. Jahrhundert entstand eine rechteckige Saalkirche mit schwerem Findlingsfundament, vielleicht gab es auch schon eine Apsis *(Abb. 7)*. Im 12. Jahrhundert wird die Kirche nach Osten durch einen Rechteckchor mit halbrunder Apsis und nach Westen durch einen Turm erweitert. Vermutlich bestand die ganze Kirche aus Findlingsquadern. Im 13. Jahrhundert erfolgen auf der Nord- und Südseite des Langschiffes seitenschiffartige Anbauten. Da diese „Seitenschiffe" niedriger als das Mittelschiff blieben, bahnt sich hier die Entwicklung zur Basilika an, die kurze

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 6: Ganderkesee, Ldkr. Oldenburg, Kirche. S–N Profilschnitt mit den Estrichen der Steinkirchen und Lehmdielen und Pfostenlöchern der Holzkirchen.

Abb. 7: Ganderkesee, Ldkr. Oldenburg, Kirche. Dreiphasiges Taufbeckenfundament im westlichen Abschnitt des Langhauses. Rechts die Fundamente der einschiffigen Saalkirchen.

Landesbibliothek Oldenburg

Zeit darauf auch erfolgt sein muß. Es entstanden jetzt die schweren Seiten-Außenwand-Fundamente mit dem aufgehenden Mauerwerk. Die Kirche wurde eingewölbt, das Innere mit einer dicken, weißen Kalkputzschicht versehen, die mit ornamentalen und pflanzlichen Mustern bemalt wurde. Im 15. Jahrhundert wurden die Außenmauern des Langschiffes höher gezogen, die Fenster vergrößert, der neue Langchor mit polygonalem Abschluß errichtet und so die ganze Kirche zur Hallenkirche mit mächtigen Rundpfeilern aus Ziegeln umgebaut. Bei allen Kirchenerweiterungen wurde der jeweils zur vorher bestehenden Kirche gehörende Friedhof überbaut.

13. Stadt Westerstede, Ldkr. Ammerland – St. Peter-Kirche
TK 25, Bl. 2713 Westerstede, r 3428 520, h 5903 360

Gräberfunde im Erdgeschoß des Westersteder Kirchturmes.

Im Zuge der Restaurierungsarbeiten wurde auch der Klinkerfußboden im Erdgeschoß des Kirchturmes abgedeckt, der wahrscheinlich noch auf die Umgestaltung des Erdgeschosses im Jahre 1926 zurückgeht.

Nach der Entfernung des Füllsandes unter den Klinkern kamen Ziegelsteingrüfte und Grabgewölbe zutage, die fast die ganze Fläche des Erdgeschosses ausfüllten. Die Bestattungen im Turm lassen sich wohl damit erklären, daß die Bestattungsmöglichkeiten im Langschiff oder Chor nicht mehr aus platzmäßigen Gründen ausgeführt werden konnten oder daß die hier Bestatteten nicht die Berechtigung (oder das Geld) hatten, in der Kirche selbst beigesetzt zu werden.

Bis zur Reformation gab es in den Kirchen nur seltene Priesterbestattungen und Beisetzungen des Adels. Ab dem 16. Jahrhundert häufen sich dann die Bestattungen in den Kirchen. Hier werden jetzt nicht nur die evangelischen Pastoren mit ihren Familienangehörigen beigesetzt, sondern neben dem Adel auch Bauern und Bürger, die sich einen „Grabkeller" in der Kirche leisten können. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wird die Bestattung in der Kirche mehr und mehr aufgegeben, teilweise sogar direkt untersagt.

In der Südwestecke des Turmerdgeschosses befand sich ein kleinerer, fast quadratischer Ziegelschacht (Innenmaß 1,60 x 1,20 m), direkt vor dem Südeingang ein trapezförmig aufgemauerter Schacht (Länge 2,00 m, oben 0,70, unten auf der Ostseite 0,56 m breit). In kurzem Abstande folgte nach Norden eine Dreiergruppe von fast gleichgroßen Schächten, von denen die beiden südlicheren überwölbt waren. Die ebenfalls überwölbten Grabschächte Nr. 6 und 7 lagen östlich davon, unmittelbar vor dem Durchgang zum Kirchenschiff. Die schon oben genannte Dreiergruppe (Grab Nr. 3, 4, 5) gehört wahrscheinlich zu einem Familiengrab.

Die nicht überwölbten Grabschächte Nr. 1, 2 und 5 waren mit Bauschutt über den Bestattungen verfüllt. Bei Nr. 1 läßt sich nicht mit Sicherheit sagen,

Landesbibliothek Oldenburg

ob dieser Schacht primär für eine Bestattung gedacht war. Immerhin fanden sich zwischen dem Ziegelschutt menschliche Gebeine. In Nr. 2 und 5 konnten ebenfalls noch einzelne Bestattungsreste (Schädel- und Beinknochen) festgestellt werden. Zwischen den Grabschächten Nr. 6 und 7 wurde noch die Bodenverfärbung einer einfachen Erdbestattung mit Sargholzresten festgestellt. Die Höhe der Grabgewölbe lag innen zwischen 0,80 – 1,20 m, die Länge um 2,15 m, die Breite zwischen 0,83 – 0,94 m. Alle Gewölbe waren wohl schon bei den Bauarbeiten 1926 aufgedeckt worden. Jetzt konnte festgestellt werden, daß damals in die Gewölbe, in Kopfhöhe der Bestattungen, die alle West-Ost ausgerichtet waren, „Gucklöcher" geschlagen worden waren, die man nach Befriedigung der Neugier wieder mit Ziegelblöcken abgedeckt hatte. Die damalige Tageszeitung „Der Ammerländer" stellte in ihrer Heimatbeilage „Bi't Füer" am 4. 12. 1926 Betrachtungen über die „Braut" mit den „Resten eines Myrthenkranzes" an, die man in einem Grabgewölbe im Turm erkannt haben wollte. Es handelte sich um die jetzt wieder aufgedeckte Bestattung Nr. 7.

Nach dem Abheben des lose auf dem „Guckloch" liegenden Ziegelblockes konnte man immerhin noch Schädelreste mit einem kranzartigen Gebilde darum erkennen. In der Grabkammer lagen Holzteile des Sarges, eiserne Sarggriffe, Reste der Bestattung und Kalkziegelschutt vom teilweise herabgebrochenen Gewölbe. Soweit es sich aus der Bestattungssitte, dem Typ der Grabanlage und den Ziegelformaten schließen läßt, müßte diese Frauenbestattung dem 18. Jahrhundert angehören. Diesem Zeitraum müßten auch die Gräber Nr. 3–7 angehören, während Nr. 2 wegen der trapezförmigen Gestaltung des Grabschachtes älter sein kann. Nr. 1 ist als Grab fraglich, Nr. 8 als einfaches Erdgrab nicht datierbar, aber wohl die älteste Bestattung im Turm, da sie von Nr. 6 und 7 überliegend angeschnitten wird.

Bei der Restaurierung der Kirche in den Jahren 1950 und 1955 wurden ebenfalls Grabschächte im Langschiff und auf dem Chor der Westersteder Kirche aufgedeckt. Eine facharchäologische Betreuung dieser Arbeiten fand aber damals weder für die Westersteder, noch für eine andere Kirche im Ammerland statt, obwohl gerade in den 50er Jahren viele Bau- und Erdarbeiten in diesen Kirchen ausgeführt wurden. So müssen heute noch viele Fragen zur Geschichte, den Bauperioden, liturgischen Bauveränderungen oder Umbauten aus anderen Gründen unbeantwortet bleiben.

Bei den Bauarbeiten in der Westersteder Kirche im Jahre 1950 wurden „unter dem Triumphbogen gegenüber der Kanzel" zwei Grabkammern gefunden, die aus Ziegelsteinen im Format 26 x 13 x 5,6 cm bestanden. Zum Verlegen der Steine wurde Muschelkalk verwendet. Eine Gruft war gewölbt, die andere mit einer Sandsteinplatte abgedeckt (2,05 x 1,17 x 0,22 m). Sie bedeckte nach der gut erhaltenen Inschrift und dem Wappen die sterblichen Überreste des „HER CASPAR RINGELMANN VON EHRENFELD HER ZU FIKENSOLT ...". Ringelmann war am 15. 9. 1748 ver-

Landesbibliothek Oldenburg

storben. Das andere überwölbte Grab enthielt die Überreste einer Frauenbestattung. In dieser Grabkammer wurde ein Damenring aus Gold mit einem Diamanten und zwei Rubinen gefunden. Da in diesem Bereich der Kirche die Erbbegräbnisse des Gutes Fikensholt lagen, ist mit aller Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, daß es sich um eine Angehörige dieses Gutes handelte. Die Bestattung ist möglicherweise älter als die Ringelmann'sche, kann also vielleicht noch dem 17. Jahrhundert angehören. Hier, wie auch bei der Bestattung (Nr. 7/1981) im Turm, versuchte die Ortsfama sogleich eine Verbindung zu der bekannten „Braut von Fikensolt" herzustellen, die aber nicht in der Westersteder Kirche beigesetzt wurde. Die Grabbeigabe einer „Totenkrone" oder „Tugendkrone" hat sich in den letzten Jahren häufiger bei Kirchengrabungen nachweisen lassen (z. B. Visbek und Berne). Die „Totenkronen", die aus Messing – oder Bronzeblech mit Silberdrahtgeflecht und Blumen aus Emaille und Stoff und vielen Glasperlen bestanden, wurden verheirateten Frauen, die ähnlich gearbeiteten „Tugendkronen" unverheirateten Mädchen oder sogar Kindern beigegeben.

Außer der Freilegung der Grabschächte wurden im Turm jetzt auch durch drei Testschnitte bis auf den gewachsenen Boden das Schichtenprofil und das Turmfundament untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß der gewaltige Turm auf einem Findlingsfundament steht, das nur eine Tiefe von 1,20 m hat. Das Fundament des Langschiffes ist wesentlich stärker. Man darf wohl annehmen, daß die einfache Fundamentierung des Turmes wohl ursprünglich für den wesentlich kleineren Turm der ersten Granitquaderkirche gedacht war, der nach einem teilweisen Einsturz dann in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Backsteinbau erhöht wurde. Einer noch späteren Phase (wahrscheinlich 15. Jahrhundert) gehört der Ausbau der Turmspitze mit den vier Erkertürmchen an. Hierbei kamen dann die Spolien von roten Sandsteinsarkophagen zur Verwendung.

Über die ehemalige Gestaltung der Chöre und ihrer Abschlüsse (Apsiden) hätten die Bauarbeiten im Langschiff und auf dem Chor in den Jahren 1950 und 1955 bei dementsprechender Fachbetreuung durch Archäologen sicher Aufschluß geben können.

14. Berne, Ldkr. Wesermarsch – St. Aegidius-Kirche
TK 25, Bl. 2816 Berne, r 3465 160, h 5894 760

Bei Bodenarbeiten an der äußeren Südwestecke des Chores fand Küster Schäfe, Berne, Scherben eines mittelalterlichen Gefäßes, die zu einem Kugeltopf ergänzt werden konnten *(Abb. 8)*. Es handelt sich um einen späten Kugeltopftyp des frühen 13. Jahrhunderts. Höhe des Gefäßes 25,5 cm, Mündungsdurchmesser 18,5 cm, größter Durchmesser 26,0 cm. Schwarzirdenware. Auf der nördlichen Außenseite des Chores fanden sich im Bodenaushub Scherben der blaugrauen Irdenware (14.–15. Jahrhundert),

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 8: Berne, Ldkr. Wesermarsch, Kirche. Kugeltopf des 13. Jahrhunderts, gefunden unmittelbar außerhalb der südlichen Chorwand der Kirche.

jüngere Rotirdenware und Reste von weißen Tonpfeifen.

Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg.

15. Stadt Jever, Ldkr. Friesland – Altstadt
TK 25, Bl. 2413 Jever, r 3427 150, h 5938 650

Im Zuge der Altstadtsanierung wurden in dem Altstadtgebiet von Jever Baubeobachtungen und kleinere Testgrabungen zur Gewinnung von Profilen von den Studenten P. Steppuhn und H. Winkler durchgeführt. Die Untersuchungen erfolgten im Auftrage der Außenstelle für Archäologische Denkmalpflege (IfD-S 12) Rastede.

a) Drostenstraße:
Beobachtung einer Baugrube. Frühmittelalterlicher Brunnenschacht mit muschelgrusgemagerter Kugeltopfkeramik des 9. Jahrhunderts.

b) Testschnitt Hopfenzaun-Ecke Steinstraße:
Spätmittelalterliches und neuzeitliches Fundmaterial, dabei Bruchstück einer Knochenflöte, ein durchlochter Schleifstein, ein grünglasierter Ofenkachel, Mahlsteinreste aus rheinischer Basaltlava usw.

Landesbibliothek Oldenburg

c) „Grüne Warf", Warfsweg nö. Schlachtestraße:
Im Anschnitt am Straßenrand ein Kulturhorizont mit Gelbirdenware, einigen Stücken blaugrauer Ware vom Spättyp, viel Ziegel- und Dachpfannenbruch.

d) Bauhof Jever:
Ein Lichtstock aus rotem Ton mit mehrfachen Absätzen, Ritzmuster in „Briefkouvertform" und Schrägstriche. Kerzenloch 4,1 cm tief, Durchmesser: 2,0 cm. Gesamthöhe 9,0 cm. Achteckige Form.

16. Quendorf, Gem. Schüttorf, Ldkr. Grafschaft Bentheim, „Kluse"
TK 25, Bl. 3609 Schüttorf, r 2583 520, h 5802 080

Runder, mit Wall und Graben abgeschlossener Kapellenplatz (St. Antonius-Kapelle) mit Bruchsteinfundament einer ehemaligen Kapelle, wahrscheinlich Fachwerkbau. Grabung P. Steppuhn und H. Winkler vom 27. 7. bis 4. 8. 1981. Länge des Gebäudes ca. 16,5 m, Breite ca. 7,00 m.
Funde: Blaugraue Keramik, einige Steinzeugscherben, drei Scherben glasierter Irdenware, einige Eisennägel. 141 Bruchstücke von Fußbodenfliesen, davon 75 mit gelben und grünen Glasurresten. Zeitstellung: 2. Hälfte 14. bis Anfang 16. Jahrhundert.
Lit.: P. Steppuhn und H. Winkler. Der Kapellenplatz Kluse in: Jahrbuch des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim e. V., Nordhorn 1982, S. 122 bis 128.

17. Versener Moor, Stadt Meppen, Ldkr. Emsland
TK 25, Bl. 3208 Hebelermeer, r 2577 850, h 5843 250

Mitten im Versener Moor, östlich Schöningsdorf, wurde beim Tiefpflügen des Moores ein Dünenzug angeschnitten. Altdüne mit ehemals podsolierter Oberfläche, später vom Moor überlagert. Gefunden wurde eine mesolithische Abschlagstelle von Pastor Bergmann (Pater Matthäus), Werpeloh, bei einer Wanderung mit Jugendlichen. Am 3. 3. 1981 wurde die Fundstelle vom Institut für Denkmalpflege überprüft, Profilschnitte angelegt und fotografiert. Die Feuersteingeräte und Abschläge lagen in ziemlicher Streuung im Bereich des Bleichsandes und Ortstein.

Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg und Pastor Bergmann, Werpeloh.

II. Sonstige denkmalpflegerische Maßnahmen

1. Sicherungsarbeiten an archäologischen Denkmalen

Folgende Megalithgräber wurden überprüft:

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. 43–46 Glane, Gem. Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg: Rodung von Niederholz, Beseitigung von Touristenschmutz (umgekippte Papierkörbe, zerschlagene Flaschen, Blechdosen usw.).

Nr. 47 Steinkiste Bargloy, Gem. Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg: Wiederaufstellung des abgerissenen Schildes und der Aluminiumtafel.

Nr. 6, 7, 8 Steinkimmen, Gem. Ganderkesee, Ldkr. Oldenburg: Reinigung der Tafeln, Beseitigung von Fallholz.

Nr. 48, 49 Kleinenkneten, Gem. Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg, Große Steine I und II: Mit Forstbeamten das Unterholz gerodet und gespritzt, beim Faulbaum ohne Erfolg.
Die von Touristen entfernten Steine um den Eingang befestigt und die vom Wall heruntergetretene Erde wieder aufgeschüttet.

Es kann immer wieder festgestellt werden, daß die aufgestellten Tafeln abgerissen und als Souvenir mitgenommen oder zerstört werden.

2. Bestandsaufnahme archäologischer Denkmale

OFR i. R. Duhme hat die Aufnahme der archäologischen Baudenkmale in der Gemeinde Großenkneten, Ldkr. Oldenburg, abgeschlossen und mit der Aufnahme in der Gemeinde Wardenburg begonnen. Die Burgstelle Westerburg ist vom Katasteramt Oldenburg eingemessen und in die Grundkarte 1 : 5000 aufgenommen worden. Die Inventarisierung, die Herr Duhme im Auftrage des Landkreises Oldenburg durchführt, wird in Absprache mit S 13 gemacht, die dieses Unternehmen als Vorarbeit für die kommende Inventarisierung ansieht.

III. Publikationstätigkeit

1981 Publikationen von D. ZOLLER:

I. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 4, 1981, Oldenburg.

a) Neue jungpaläolithische und mesolithische Fundstellen im nordoldenburgischen Geestgebiet Seite 1–12

b) Eine frühmittelalterliche Siedlung bei Döhlen, Gem. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg Seite 65–71

c) Der Fund von drei „Aachenhörnern" bei Dringenburg, Gem. Wiefelstede, Ldkr. Ammerland Seite 73–74

Landesbibliothek Oldenburg

II. Oldenburger Jahrbuch 80, 1980, Oldenburg 1981

a) Beiträge zur archäologischen Landesaufnahme für den Landkreis Ammerland. III. Gemeinde Edewecht (mit 1 Faltkarte) S. 211–300

b) Arbeitsbericht der Archäologischen Denkmalpflege im Regierungsbezirk Weser-Ems (mit 8 Abbildungen) S. 301–312

III. Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1982. Vechta 1981

Notgrabungen der archäologischen Denkmalpflege (in Südoldenburg) mit 12 Abbildungen S. 153–161

IV. Der Spieker – Zeitschrift der Studio-Galerie Rastede, 2. Jahrg. 1981

a) Nr. 4 Archäologische Untersuchungen im Stadtkern von Oldenburg

b) Nr. 7 Die Bokelerburg bei Rastede, ein frühmittelalterlicher Ringwall und Gerichtsort

c) Nr. 9 Unterwasserarchäologie im Zwischenahner Meer (1957–1959)

d) Nr. 12 Interessante Funde aus Kirchengrabungen im Oldenburger Land

V. Nachrichten des Marschenrates Nr. 18, Wilhelmshaven 1981

a) Allgemeine Bodendenkmalpflege im Reg.-Bez. Weser-Ems

b) Größere Fundbergungen und Ausgrabungen im Oldenburger Küstengebiet.

VI. Mitteilungen der Oldenburgischen Landschaft 1981

Arbeits- und Exkursionsberichte.

IV. Vorträge, Tagungen, Ausstellungen, Fortbildungsveranstaltungen

1. Im Jahre 1981 wurden von dem Berichterstatter acht Vorträge gehalten, darunter:
   2 VHS Delmenhorst,
   1 VHS Barnstorf,
   1 Pressekonferenz Grabung Kirche Ganderkesee,
   2 Tage „Offene Tür" Grabung Kirche Ganderkesee,
   1 Grabungsbesichtigung durch die Bezirksarchäologen von Niedersachsen Kirche Ganderkesee,
   2 Exkursionen für die AG „Archäologische Denkmalpflege",

Landesbibliothek Oldenburg

1 Exkursion für den Heimatverein Jever,
1 Vortrag für Dez. Straßenbau, Bez.-Reg. Oldenburg.

2. An Tagungen wurden besucht:
Verbandstagung des Nordwestdeutschen Altertumsverbandes 1981 in Hannover.

3. Ausstellungen
a) Neue Ausgrabungen und Funde im Raum Weser-Ems, Außenstelle Rastede
b) Beteiligung an der Ausstellung des Museumsdorfes Cloppenburg (bis 31. 12. 1981) „Wohnen damals, Herd und Herdstelle"
c) Beteiligung an der Ausstellung des Museums Minden „Keramik im Weserraum" (Städtisches Museum Minden, Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg).

4. Fortbildungsveranstaltungen
6 Praktikanten auf drei Wochen im Innen- und Außendienst aus Orientierungsstufen verschiedener Schulen,
1 Arbeitstagung für die AG „Archäologische Denkmalspflege" in Rastede,
2 Exkursionen für die AG „Archäologische Denkmalpflege" in Rastede.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

ADOLF WITTE
(Stuttgart)

Das Altenoyther Feld mit seinen Schlatts

Ein atlantisch-nordisches Niedermoor Nordwestdeutschlands im Zustand von 1955

(Gem. Friesoythe, Kreis Cloppenburg, Reg.Bez. Weser-Ems im Land Niedersachsen)

Floristische und arealkundliche Untersuchung von 1955 als Dokumentation eines verlorenen Gebietes

mit 4 Abb. im Text und 4 Faltblättern im Anhang

Vorbemerkung des Herausgebers:

Im Sommer 1952 wurden Dr. KNÜLLE (jetzt Professor am Institut für angewandte Zoologie an der Freien Universität Berlin) und der Pflanzenschutztechniker BOHLEN vom damaligen Institut für Grünlandfragen der Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Oldenburg (Old.) im Altenoyther Feld auf eine einmalige Schlattlandschaft aufmerksam, deren Wert für Floristik und Pflanzensoziologie dann Dr. RICHTER vom gleichen Institut erkannte.

Exkursionen – u. a. der Floristisch-Soziologischen Arbeitsgemeinschaft 1953 und des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde 1954 machten das Gebiet weiten Kreisen bekannt. Der pens. Hauptlehrer und Botaniker SCHUBERT in Oldenburg machte sich um botanische Beobachtungen im Gebiet verdient.

Im Bericht über die Pflanzensoziologen-Tagung am 22. und 23. August 1953 in Oldenburg i. O. von KURT WALTHER (Stolzenau/Weser) – Mitt. der Florist.-Soziolog. Arbeitsgem. her. gegeb. von REINHOLD TÜXEN N.F. Heft 5, Stolzenau 1955, S. 256/57 – heißt es:

„Die Exkursion am Sonntag, dem 23. August 1953, begann mit einer Autobusfahrt längs des Küstenkanals durch weite Hochmoorflächen in das Gebiet des Feuchten Stieleichen-Birkenwaldes nordostwärts Friesoythe. Die Führung durch Professor TÜXEN und Dr. PREISING vermittelte ein anschauliches Bild von dem zu diesem Wald gehörigen Gesellschaftskomplex. Der Fußmarsch führte durch die Landschaft des erlenreichen Feuchten Stieleichen-Birkenwaldes. Feuchtweiden (Lolieto-Cynosuretum lotetosum) mit Erlenreihen an den Entwässerungsgräben bestimmten das Bild. Auf den höher gelegenen Teilen, die als Ackerland genutzt werden, fehlen die Erlen. Dafür treten Birken, Eichen und Ebereschen an den Feldrändern hervor. Zwischen Feldern und Weiden eingestreut liegen Heideflächen und Schaftriften mit den Gesellschaften des Calluneto-Genistetum und des Nardo-Gentianetum. Vorherrschende und

Jetzige Anschrift des Verfassers:
Prof. Adolf Witte – Am Krähenwald 261 B – 7000 Stuttgart 1

Landesbibliothek Oldenburg